

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 21

Illustration: Kosmetikvertreter
Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blumenstrauß für die Frau über

überreicht von Thaddäus Troll

30

Mögen die ganz jungen Damen sich nicht entrüsten, wenn ich es wage, von der Schönheit der Frau über dreißig zu reden. Man muß kein Prophet sein, um vorauszusehen, daß auch sie über kurz oder lang für dieses Thema aufgeschlossen sein dürften. Denn das nächste Jahrzehnt kommt bestimmt. Und verschiebt so manche Perspektive.

Daß die «Frau von dreißig Jahren» auch aus historischem Blickwinkel betrachtet noch ziemlich jung ist, erst im letzten Jahrhundert von dem französischen Romancier Balzac entdeckt wurde, ist nicht so verwundernswert, wie es uns rückblickend erscheinen mag. Denn bis in jene Tage hinein galt sie nicht nur als ältliches Neutrum, sie war es wohl auch in der Regel. Da heißt keine vereinzelt Frau von Stein einen Faden ab. Seither haben sich die Frauen außerordentlich verjüngt. So sehr, daß man heute eine Großmutter, die wie eine Großmutter aussieht, mit der Lupe suchen kann. Als Jungbrunnen diente die Emanzipation. Sie hat der verführten Matrone den Garaus gemacht. Mit der Gleichbe-

rechtigung hat sich die Frau den aktivierenden Zwang eingehandelt, zu denken, etwas zu leisten, sich im privaten wie im beruflichen Bereich immer aufs Neue zu bewähren. Schon aus Konkurrenzgründen ist sie genötigt, auf ihr Äußeres größeren Wert zu legen als in früheren Zeiten. Das Pensionsalter für weibliche Reize ist um Jahrzehnte heraufgesetzt. Allzu üppige Formen werden nicht mehr als Veranlagung gedeutet, vielmehr sind sie als ein Zeichen von Schlamperei verpönt. Man spart lieber an Mohrenköpfen als an der eigenen Frisur. Man scheut keine Mühe, innerlich und äußerlich elastisch zu bleiben.

Ich erinnere mich, wie sehr ich als Kind eine Freundin meines Elternhauses bewunderte, da sie, obwohl doch schon eine ältere Dame, nicht nur über Geist und Charme, sondern obendrein auch noch über eine glänzende Erscheinung verfügte. Die ältere Dame dürfte damals zweite Hälfte der dreißig gewesen sein – heute befindet sie sich irgendwo im achten Lebensjahrzehnt. Doch bis auf ein paar Fältchen und vereinzelte graue Haare hat sie sich in der Zwischenzeit kaum verändert. Läßt sich denn der Prozeß des Alterns aufhalten? Die Mediziner heißen uns hoffen, aber bisher kann von einer entscheidenden Einflusnahme noch keine Rede sein. Weder mit Worten noch mit Kosmetika können wir vertuschen, daß sich der vielbesungene Schmelz der Jugend nicht über Jahrzehnte hin konservieren läßt. Die noch so attraktive Vierzigerin verfügt weder über das straff gespannte Pfirsichhäutchen des Teenagers, noch über dessen Schmalreh-Silhouette. Nach solchen Maßstäben sind die jungen Mädchen fraglos die Schönsten im ganzen Land. Andererseits lassen sich weibliche Wesen nicht mit Gemüsesorten vergleichen, die im Frühjahr, unter der Ueberschrift «Primeurs» dargereicht, als hohe Delikatesse gelten, während sie im Laufe des Sommers, von der Kaiserschote zur sogenannten Kanonenkugel herangereift, stark an Marktwert verlieren, als spätherbstliche Möhre aber oder als holziger Kohlrabi nur noch angesichts drohenden Hungertodes akzeptiert werden. Irgendeine kluge Person hat einmal gesagt: «Mit zwanzig Jahren sieht man so aus, wie einen die Natur geschaffen hat, mit vierzig hat man das Gesicht, das man verdient.» Bei Männern ist das «verdiente» Gesicht nicht selten viel in-

teressanter als das von der Natur gelieferte, erst nach und nach gewinnt es ausgeprägte, charakteristische Züge. Es ist nicht ungewöhnlich, daß ein Mann mit zunehmendem Alter immer besser aussieht. Nun gereicht zwar der Charakterkopf, in dem der berühmte Griffel des Schicksals sich ausgetobt hat, einer Frau nicht eben zur Zier. Doch auch das Gesicht der Vierzigerin kann auf ganz andere Weise schön sein als das oft noch ein wenig unausgebakene des jungen Mädchens. Es verrät mehr über die Person, spiegelt geistig-seelische Qualitäten. Dabei wird die billige Devise «Hübsch aber blöd» oft widerlegt. Eher scheint es mir, daß intelligente Frauen mit wachen Augen kaum wirklich häßlich sein können, so lange nicht allerlei Untugenden ihre Züge entstellen. Außere Schönheit, die nicht im geistig-seelischen Bereich eine Entsprechung findet, pflegt rasch dahinzuwelken. Dagegen vermag eine Klugheit, Güte und womöglich Humor ausstrahlende Frau, sofern sie nicht gerade von allen guten Geistern des Geschmacks verlassen ist, auch dann gut auszusehen, wenn sie von der Natur nicht nach dem Goldenen Schnitt entworfen ist. Zum Glück sind die Zeiten der hausbackenen «Frau und Mutter» dahin, in denen der Mangel an äußeren Reizen wie ein nationaler Orden getragen wurde. Weibliche Schönheit ist demnach, um es recht modisch zu sagen, manipulierbar, ihre Verwirklichung bis zu einem gewissen Grade ins eigene Ermessen gestellt. Aber ein bißchen Eitelkeit muß schon sein. Wer Unäußerlichkeit mit Seelengröße gleichstellt, ist oft nur zu träge, sein Gesamtbild aufzupolieren.

Jugend und Schönheit sind nicht identisch, aber sie schwinden gemeinsam, wenn die Frauen der eilenden Jugend dumpf nachweinen, sie gar noch künstlich vorzutäuschen suchen. Verstehen sie es hingegen, mit Anmut älter zu werden, so können sie ihre Schönheit bis ins hohe Alter erhalten. Wie schön kann eine Greisin wirken, zart, ein wenig zerbrechlich, fast entmaterialisiert, wie schön können diese wissenden Augen sein, wenn der Blick die Umwelt schon abweist. In Gedanken sehe ich eine alte griechische Bäuerin vor mir, die eine geradezu majestätische Schönheit ausstrahlte.

Frage mich eine Frau nach kosmetischen Tips, so empfähle ich ihr nicht nur Tinkturen und Sälbchen, eine schlanke Figur, eine gute Haltung, graziöse Bewegungen. Ich warnte sie vor der Trägheit und vor der Bitterkeit. Ich riete ihr, gute Gedanken zu denken, ihre Interessen zu kultivieren, mit klugen Menschen umzugehen, womöglich ein wenig mit den Musen zu flirten. Sehr viel zu lachen, auch wenn das Fältchen geben soll. Und sich ein Beispiel an ihrem Pudel zu nehmen: baut der etwa äußerlich ab, wenn er älter wird?

